



**Die alte Rinne
Bergsträßer Anzeigebblatt 1952**

Die alte Rinne

Es gibt doch noch mehr Idealisten in Bensheim, als allgemein angenommen wird. Zwei solcher, die Herren Schreinermeister Dannfald und Nolde jr. Angestellter am Stadtbauamt Bensheim, hatten vor Jahresfrist aus Liebe zu ihrer Vaterstadt und aus Interesse an deren geschichtlicher Vergangenheit den uneigennütigen Plan gefaßt, eine möglichst getreue, maßstäbliche plastische Darstellung des mittelalterlichen Bensheims anzufertigen. Dem Kunstwerke, das in massivem Holz gefügt, ganz erhebliche Kosten verursacht, liegen die Forschungen, die Herr Berufsschuldirektor Josef Stoll in seinem Buche „Das alte Bensheim in Einzeldarstellungen“ niedergelegt hat zu Grunde, sowie alte hinterlassene Grundrißpläne des ehemaligen Stadtbaumeisters Merck. Der erste, in sich abgeschlossene Teil des Modelles, die „Rinne“ ist bereits fertiggestellt. Die beiden Künstler sind jetzt daran, die übrigen Befestigungswerke des alten Bensheim und später vielleicht auch die Patrizierhäuser und alten Adelshöfe wiedererstehen zu lassen. Von dem, was heute bereits vorliegt und das wir im Bilde wiedergeben, kann bereits gesagt werden, daß es ein Glanzstück bilden wird des hoffentlich bald wiedererstehenden Bensheimer Heimatmuseums. Darüber hinaus stellt es ein für alle Zeiten unübertreffliches Anschauungsmittel dar, das vor allem für den Heimatunterricht in den Schulen vortreffliche Dienste leisten wird. Nicht nur die heutige Generation, sondern auch die künftigen werden den beiden Verfertigern den gebührenden Dank wissen.

Alte Stadtpläne von Bensheim zeigen eine, vielleicht einmalige Gliederung mittelalterlicher Befestigungsanlagen. Danach zerfällt die Stadt in einen nördlichen, in sich abgeschlossenen Befestigungsring, in dem sich vorzugsweise die zahlreichen Adelshöfe befanden und in einen gleichartigen südlichen, der die Gebäulichkeiten der ländlichen Bevölkerung und der kleinen Handwerker umschloß. Zwischen diesen beiden Befestigungsringen lag ein unbewohnter Streifen Land, der von dem heutigen Winkelbach durchflossen wurde. In normalen Zeiten war neben dem Bachlauf Raum genug, um dort kleine Pflanzgärten anzulegen. Der östlich der Mittelbrücke liegende Teil hieß der „Büdisenzwenger“. Er bildete den Schießstand für die Armbrustschützen. Daß ein solcher Wasserlauf, der zwar auf beiden Seiten mit Mauern umsäumt, die Stadt in zwei fast gleiche Hälften teilte, zu Kriegszeiten eine besonderes große Gefahrenzone bildete, ist klar. Deshalb versah man die beiden Ausgänge im Westen und Osten mit stark befestigten sind von Türmen flankierten Wasserdurchlässen. Bekannt sind sie unter den Bezeichnungen „unteres Rinnentor“ und „oberes Rinnentor“.

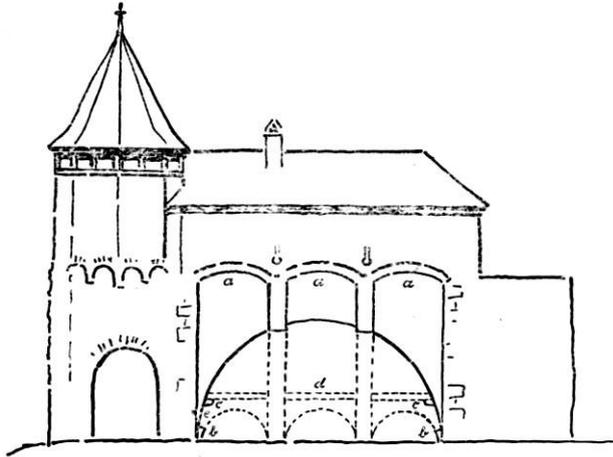
Das untere Rinnentor

Auf der Zeichnung Merians von Bensheim vor der Zerstörung im Dezember 1644 sehen wir im Hintergrund rechts vom Kirchturm ein durch seine Größe stark ins Auge fallendes Bauwerk.. Der umfangreiche Bau ist von zwei hohen Türmen überragt, Bei näherem Zusehen ist der heute noch vorhandene „Rinnentorturm“ als Seitentürmchen der Ostfront dieses Baues deutlich erkennbar. In meinem Buche „Das alte Bensheim in Einzeldarstellungen“ habe ich den Standpunkt vertreten, daß man in diesem Bauwerk „Die Burg von Bensheim“ zu erblicken habe, von der nach Dahl die burgmännische Familie Hilderichs von Bensheim (1160) ihren Namen angenommen hat. An Hand einer Urkunde im städtischen Archiv (41. a. 1518) wies Prof. Kieffer nach, daß diese „alte Burg eine Zeit lang katzenellenbogisches und

dann hessisches Leben war. Übrigens hat uns Stadtbaumeister Merck auf Grund vorgefundener Fundamente einen genauen Grundriß des unteren Rinnentores hinterlassen, aus dem eindeutig hervorgeht, daß seine ursprüngliche Form eine burgähnliche war und sich mit der Zeichnung Merians deckt.

Das im Jahre 1885 abgebrochene sogenannte „Rinntor“ war der Überrest obengenannter Burg. Es bestand aus dem heute noch vorhandenen Ecktürmchen, einem offenen Rundbogen und einem darauf ruhenden langgestreckten Fachwerkbau. Die östliche Stirnfläche zeigte keine architektonische Gliederung, dagegen die westliche deutlich hervortretende Gurtbogen, wie sie auf der Zeichnung Merians auch an der „oberen Rinne“ sichtbar sind. Diese drei Gurtbogen liefen in ihrer Verlängerung in zwei Zwischenpfeiler aus, die in der Höhe des Bogens abgebrochen waren. Deutlich erkennbar waren beiderseitige Fußbogensteine und je zwei Kragsteine, die, ebenso wie die Fußbogensteine an der jetzt noch erhaltenen Turmseite sichtbar sind.

Von der Umgebung des unteren Rinnentores steht fest, daß in normalen Zeiten nördlich davon der Winkelbach unter einem bewehrten Wasserdurchlaß vorbeifloß und am nördlichen Bachufer der starkbestückte „Schlangenturm“ stand, der seinen Namen von der Art seiner Geschütze, die „Feldschlangen“ herleitete. Im Ratsprotokoll von 1762 wird er „uralte“ genannt und berichtet, daß er zusammengebrochen sei. Durch Bodenuntersuchungen ist ferner festgestellt worden, daß die ganze Gegend westlich und nördlich dieser Wehranlage ehemals unter Wasser stand. Der Platz vor der städtischen Turnhalle, der früher wegen seiner tiefen Lage „Der Graben“ genannt wurde, bildete einen Teil dieser Wasserfläche. Bereits Merck vermutete in der ursprünglichen Form des späteren sogenannten Rinnentores eine Wasserburg, ohne seine Meinung näher zu begründen. In einer hinterlassenen Zeichnung hat er angedeutet, daß die an der Ruine des unteren Rinnentores vor seinem Abbruch noch deutlich hervortretenden Gurtbogen Überreste von Zwischenpfeilern dreier niedriger Bogen darstellen. lieber den ehemaligen Zweck der beiden noch vorhandenen Kragsteine, die sich, wie oben bereits erwähnt, auch der gegenüberliegenden Seite wiederholten, hat er sich keine Gedanken gemacht. Merkwürdigerweise wußte auch der um die Bensheimer Stadtgeschichte so außerordentlich verdienstvolle Prof. Henkelmann mit dem Tatbestand am unteren Rinntor nicht viel anzufangen. In seiner „Geschichte der Stadt Bensheim bis zum Ausgang des dreißigjährigen Krieges“ schreibt er u. a. Seite 31, „Die Stirnfläche des Mittelgebäudes war auf einer Seite durch drei hohe Bogenblenden gegliedert, denen früher einmal ein dreifacher Torweg entsprochen haben muß. Eine klare Vorstellung von dem Zustand des Tores während des Mittelalters läßt sich aus den noch vorhandenen Resten und den bildlichen und schriftlichen Überlieferungen nicht mehr gewinnen. Und in „Kunstdenkmäler des Kreises Bensheim“ Seite 62: „Die bisherige Annahme, daß sie (Die beiden Rinnentore) als Stauvorrichtung gedient hätten, findet durch die örtlichen Verhältnisse und die jetzt vorhandenen Reste keine genügende Bestätigung. Wahrscheinlich ist es, daß sie in Zeiten der Gefahr nur einer Sperrung der Straße und festeren Vereinigung der durch die Straße und den Bach getrennten Altstadt und Vorstadt dienten. Ihren Namen hatten sie von den auf beiden Seiten der Toröffnung eingehauenen vertikalen Rinnen (in Wirklichkeit sind es keine Rinnen, sondern Nuten! d. V.) zur Aufnahme der Verschlussbohlen“. Seite 63 schreibt er: „Am unteren Ende der äußersten Blendenumrahmung ist ein Kragstein unverständlicher Bedeutung zu erkennen. (Henkelmann übersieht hier, daß es deren zwei sind! d. V.). Eine einheitliche, klare Vorstellung von dem Bauganzen läßt sich aus dem Befund nicht gewinnen“. In „Bergsträßer Geschichtsblätter“ 1926, Seite 178 vertritt er denselben Standpunkt.



- a) Gurtbogen. In ihrer Verlängerung Zwischenpfeiler zu drei niedrigen Bogen. Zu der Annahme dieser kleinen Bogen berechtigen
- b) die Fußbogensteine
- c) je zwei Kragsteine. Ebenso wie die Fußbogensteine an der erhaltenen Turmseite noch sichtbar.
- d) Laufsteg
- e) Ansatz des großen Bogens heute noch deutlich erkennbar. Er liefert den Beweis dafür, daß dieser Bogen von Anfang an vorhanden war.

Meine Feststellungen ergeben ein anderes Bild. An Hand einer schematischen Darstellung des bis 1885 erhaltenen Rinnentores ist ohne weiteres erkennbar, daß man es hier ursprünglich mit einer Stauvorrichtung zu tun hatte. Die kleineren Bogen waren mit irgendeiner Verschlussvorrichtung versehen, die in Nuten liefen, von denen eine noch ganz unversehrt an dem heutigen Rinnentorturm zu sehen ist. Die Zwischenpfeiler müssen dieselben Nuten aufgewiesen haben. Die beiden Kragsteine dienten offenbar zur Aufnahme eines Laufstegs zur Bedienung der drei Wehren. Darauf weist auch die Höhe hin, in der sie angebracht sind. Der Ansatz zu dem großen Bogen, der heute noch deutlich zu sehen ist, beweist, daß er schon gleich vorhanden war, also nicht erst später durchbrochen wurde. Er diente dazu, den auf der Stauvorrichtung lastenden Oberbau abzufangen. Nachdem diese Stauvorrichtung keinen praktischen Wert mehr hatte, wurde er durch den Abbruch der beiden Mittelpfeiler frei und so erst zu einem Stadttor. Es ist bezeichnend, daß das Rinnentor trotz einer Spannweite von 9 Metern, also als weitaus breitestes der Bensheimer Stadttore, in den Protokollen der Stadt Bensheim immer nur als „Nebentor“ bezeichnet wird.

An dieser Stelle des Wasserabflusses mußte man für beide Fälle, für normalen Wasserstand und für Hochwasser gerüstet sein. Bei normalem Wasserstand genügte für den Winkelbach ein Durchlaß neben dem Rinnentor. Er war, wie aus den Akten hervorgeht, durch eine Gattervorrichtung, die hochgezogen oder niedergelassen werden konnte und vermutlich stark bewehrt war, abgeschlossen. Bei Hochwasser öffnete man zu dem noch die drei bogenförmigen Durchlässe innerhalb des Gesamtbaues. Bei drohender Kriegsgefahr konnte man diese Durchlässe auch als Stauvorrichtung benutzen. Man schloß die Gatter des normalen Durchlasses neben dem Rinnentorbau. Geschah dasselbe mit den drei obenerwähnten bogenförmigen Durchlässen des Gesamtbaues, so war bald der ganze Raum zwischen den beiden parallellaufenden Stadtmauern mit Wasser angefüllt und bildete ein, für die damalige Kriegsführung fast unbezwingliches Hindernis.

Das obere Rinnentor

Dem „unteren Rinnentor“ entsprach ein „oberes“ in alten Schriftstücken die „obere Rynn“ genannt. Sie stand Ecke Grieselstraße und Augartenstraße, etwa an der Stelle des heutigen Wohn- und Transformatorenhauses. Baulich zeigte sie, allerdings ohne den burgähnlichen Aufbau, Ähnlichkeiten mit dem unteren Rinnentor. Auch hier war die dreifache Gliederung vorhanden. Die bogenförmigen Durchlässe zwischen den Pfeilern können, wenn sie auch auf der Zeichnung Merians durch ein größeres Gebäude verdeckt sind, ebenfalls angenommen werden. Auch Nuten waren, gleich denen am unteren Rinnentor, an den im Jahre 1923 abgebrochenen Überresten noch deutlich erkennbar. Trotzdem scheint mir die ursprüngliche Bedeutung der oberen Rinne noch nicht völlig geklärt. Eine Abteilung bzw. ein Überlauf

durch die oben angenommenen Durchlässe der oberen Rinne ist aber, nach der Zeichnung Merians wegen des davorstehenden Hauses praktisch unmöglich.

Freilich kann hier dem Zeichner, dem ich gerade in der dortigen Gegend (siehe „Das alte Bensheim in Einzeldarstellungen“ Seite 53) verschiedene Fehler einwandfrei nachgewiesen habe, ein Versehen unterlaufen zu sein. Aus seiner Darstellung geht auch nicht sichtbar hervor, daß die obere Rinne den Abschluß der beiden einwandfrei nachgewiesenen parallelen Stadtmauern bildete. Merck hat in einem hinterlassenen Grundriß der oberen Rinne einen ursprünglich anderen Verlauf der südlichen Stadtmauer an dieser Stelle angenommen, der allerdings manche Unklarheit beseitigen würde. Ich glaube, daß die angenommene Stauvorrichtung der oberen Rinne neben deren Aufgabe, die zwischen den beiden Abschlußmauern befindliche Wasserrinne abzuschließen, den Zweck hatte, bei Kriegsgefahr das überschüssige Wasser des Winkelbaches in den sogenannten Bürgermeistergraben, den heutigen Pfarrgarten, abzuleiten und damit die Stadt auch nach Osten zu mit einem Wassergürtel zu schützen. Zwischen Rinne und Bachufer, an die Rinne angebaut, befand sich noch ein kleiner Durchlaß für Fußgänger, die sogenannte „More Nickelspforte“. Welche Bedeutung man auch der oberen Rinne beimaß, kann man daraus ermessen, daß man sie ähnlich wie die untere Rinne, durch einen Turm, den „Auenturm“ sicherte. Seinen Namen hatte er von dem tiefliegenden Gelände, der „Au“, durch die der Winkelbach vor seinem Eintritt in die Stadt fließt. Wir wissen, daß er einen viereckigen Grundriß und ein spitzes Turmdach hatte und 1808 abgebrochen wurde.

Prof. Henkelmann hat die von früher her überlieferte Bezeichnung „Rinntor“, von den, irrtümlich von ihm als Rinnen bezeichneten Nuten abgeleitet, Diese Deutung wurde bisher von anderen anstandslos übernommen. In meinem oben angeführten Buche habe ich zum ersten Male die Meinung vertreten, daß die Annahme viel näher liegt, diese Bezeichnung auf die breite Wasserrinne zurückzuführen, die Altstadt und Vorstadt voneinander schied und deren unteren und oberen Abschluß die beiden Rinntore bildeten.

Die Mittelbrücke

Den einzigen Bachübergang, der s. Z. die befestigte Altstadt mit der ebenso stark bewehrten Vorstadt verband, bildete die Mittelbrücke. Sie war deshalb auf beiden Bachufern stark gesichert. Nach der Altstadt zu stand die sogenannte „Mittelpforte“, auch „Mitteltorturm“ genannt. Diese Mittelpforte stand etwa vor dem Eingang zur heutigen Erbacher Straße. Der obere Turmabschluß ist auf der Zeichnung Merians deutlich erkennbar. Das obere Stockwerk wurde 1572 auf den vorhandenen niederen Turm aufgebaut. Vermutlich wurde die Mittelpforte 1805 abgerissen.

Auf dem gegenüberliegenden Bachufer stand ein breiter viereckiger Turm, über dessen ursprüngliches Aussehen wir keine Anhaltspunkte halten. Der untere Teil desselben bildete später das Fundament zu einem Wohnhaus, das, zusammen mit einem davorliegenden 1875 auf Abbruch versteigert wurde.

Die Brücke selbst war ursprünglich bedeutend länger als heute, da sie vor einer Stadtmauer zur anderen reichte.

Abschließend sei festgestellt, daß sowohl das untere als auch das obere Rinntor und die dazwischen liegenden, von Mauern umsäumten Wasserrinnen mit ihrer auf beiden Seiten stark bewehrten Mittelbrücke ein Ganzes bildet, das als Festungsanlage vielleicht einmalig in der Befestigungskunst des Mittelalters dasteht. Josef Stoll

DIE ALTE RINNE

Es gibt doch noch mehr Idealisten in Bensheim, als allgemein angenommen wird. Zwei solcher, die Herren Schreinermeister Dannfeld und Nolde jr. Angestellte am Stadtbauamt Bensheim, hatten vor Jahresfrist aus Liebe zu ihrer Vaterstadt und aus Interesse an deren geschichtlicher Vergangenheit den ungenutzigen Plan gefaßt, eine möglichst getreue, maßstäbliche plastische Darstellung des mittelalterlichen Bensheims anzufertigen. Dem Kunstwerke, das in massivem Holz gefügt, ganz erhebliche Kosten verursacht, liegen die

Forschungen, die Herr Berufsschuldirektor Josef Stoll in seinem Buche „Das alte Bensheim in Einzeldarstellungen“ niedergelegt hat zu Grunde, sowie alte hinterlassene Grundpläne des ehemaligen Stadtbauamts Meerk.

Der erste, in sich abgeschlossene Teil des Modells, die „Rinne“ ist bereits fertiggestellt. Die beiden Künstler sind jetzt daran, die übrigen Befestigungswerke des alten Bensheim und später vielleicht auch die Patrizierhäuser und alten Adelshöfe wiedererrichten zu lassen.

Von dem, was heute bereits vorliegt und das wir im Bilde wiedergeben, kann bereits gesagt werden, daß es ein Ganzstück bilden wird des hoffentlich bald wiedererstehenden Bensheimer Heimatmuseums. Darüber hinaus stellt es ein für alle Zeiten unübertreffliches Anschauungsmittel dar, das vor allem für den Heimaterreicht in den Schulen vortreffliche Dienste leisten wird. Nicht nur die heutige Generation, sondern auch die künftigen werden den beiden Verfertigerinnen den gebührenden Dank wissen.

Alte Stadtpläne von Bensheim zeigen eine, vielleicht einmalige Gliederung mittelalterlicher Befestigungsanlagen. Danach zerfällt die Stadt in einen nördlichen, in sich abgeschlossenen Befestigungsring, in dem sich vorzugsweise die zahlreichen Adelshöfe befanden und in einen gleichartigen südlichen, der die Gebäulichkeiten der ländlichen Bevölkerung und der kleinen Handwerker umschloß. Zwischen diesen beiden Befestigungsringen lag ein unbewohnter Streifen Land, der von dem heutigen Winkelbach durchflossen wurde. In normalen Zeiten war neben dem Bachlauf Raum genug, um dort kleine Pflanzgärten anzulegen. Der östlich der Mittelbrücke liegende Teil hieß der „Bärsenzwinger“. Er bildete den Schießplatz für die Armbrustschützen. Daß ein solcher Wasserlauf, der zwar auf beiden Seiten mit Mauern umsäumt, die Stadt in zwei fast gleiche Hälften teilte, zu Kriegszeiten eine besondere große Gefährdung bildete, ist klar. Deshalb vermahnt man die beiden Ausgänge im Westen und Osten mit stark befestigten und von Türmen flankierten Wasserdurchlässen. Bekannt sind sie unter den Bezeichnungen „unterer Rinntor“ und „oberer Rinntor“.

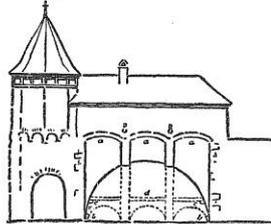
Das untere Rinntor

Auf der Zeichnung Merians von Bensheim vor der Zerstörung im Dezember 1644 sehen wir im Hintergrund rechts vom Kirchturn ein durch seine Größe stark ins Auge fallendes Bauwerk. Der umlaufende Bau ist von zwei hohen Türmen überragt. Bei näherem Zusehen ist der heute noch vorhandene „Rinntorturm“, als Seitenfortsetzung der Ostfront dieses Baus deutlich erkennbar. In meinem Buche „Das alte Bensheim in Einzeldarstellungen“ habe ich den Standpunkt vertreten, daß man in diesem Bauwerk „Die Burg von Bensheim“ zu erblicken habe, von der nach Dahl die burgherrliche Familie Hildericus von Bensheim (1160) ihren Namen angenommen hat. An Hand einer Urkunde im städtischen Archiv (Hl. n. 1316) wies Prof. Kieffer nach, daß diese „alte Burg“ eine Zeitlang katzenellenbogisches und dann hessisches Lehen war. Uebrigens hat uns Stadtbauamtsrat Meerk auf Grund vorgelundener Fundamente einen genauen Grundriß des unteren Rinntores hinterlassen, aus dem eindeutig hervorgeht, daß seine ursprüngliche Form eine burgherrliche war und sich mit der Zeichnung Merians deckt.

Das im Jahre 1885 abgebrochene sogenannte „Rinntor“ war der Ueberrest obengenannter Burg. Es bestand aus dem heute noch vorhandenen Ecktürmen, einem offenen Rundbogen und einem darauf ruhenden langgestreckten Fachwerkbau. Die östliche Stirnfläche zeigte keine architektonische Gliederung, dagegen die westliche deutlich hervortretende Gurtbogen, wie sie auf der Zeichnung Merians auch der „oberen Rinne“ sichtbar sind. Diese drei Gurtbögen liefen in ihrer Verlängerung in zwei Zwischenpfeilern aus, die in der Höhe des Bogens abgebrochen waren. Deutlich erkennbar waren beiderseitige Fußbojensteine und je zwei Kragesteine, die ebenso wie die Fußbojensteine an der jetzt noch erhaltenen Turmseite sichtbar sind.

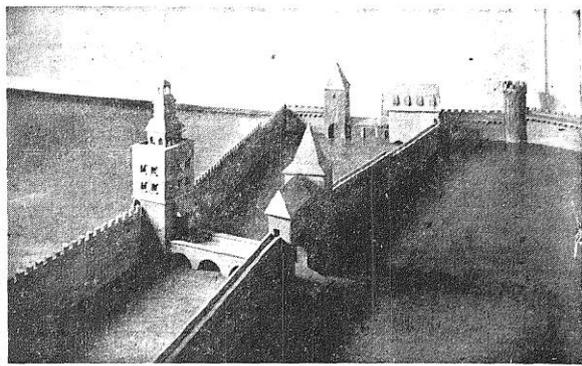
Von der Umgebung des unteren Rinntores steht fest, daß in normalen Zeiten nördlich davon der Winkelbach unter einem bewehrten Wasserdurchlaß vorbeifloß und am nördlichen Bachufer der starkbestückte „Schlangenturm“ stand, der seinen Namen von der Art seiner Geschütze, die „Feldschlangen“ hieß, erhielt. Im Ratprotokoll von 1762 wird er „uralt“ genannt und berichtet, daß er zusammengebrochen sei. Durch Bodenuntersuchungen ist ferner festgestellt worden, daß die ganze Gegend westlich und nördlich dieser Wehranlage ehemals unter Wasser stand. Der Platz vor der städtischen Turnhalle, der früher wegen seiner tiefen Lage „Der Graben“ genannt wurde, bildete einen Teil dieser Wassersee. Bereits Meerk vermutete in der ursprünglichen Form des späteren sogenannten Rinntores eine Wasserburg, ohne seine Mei-

nung näher zu begründen. In einer hinterlassenen Zeichnung hat er angedeutet, daß die an der Basis des unteren Rinntores vor seinem Abbruch noch deutlich hervortretenden Gurtbogen Ueberreste von Zwischenpfeilern dreier niedriger Bögen darstellen. Ueber den ehemaligen Zweck der beiden noch vorhandenen Kragesteine, die sich, wie oben bereits erwähnt, auch der gegenüberliegenden Seite wie zu denhalten, hat er sich keine Gedanken gemacht. Merkwürdigerweise wußte auch der um die Bensheimer Stadtgeschichte so außerordentlich verdienstvolle Prof. Henkelmann mit dem Tatbestand am unteren Rinntor nicht viel anzufangen. In seiner „Geschichte der Stadt Bensheim bis zum Ausgang des dreißigjährigen Krieges“ schreibt er (I. u. S. 31): „Die Stirnfläche des Mittelgebäudes war auf einer Seite durch drei hohe Bogenblenden gegliedert, denen früher einmal ein dreifacher Torweg entsprochen haben muß.“ Eine klare Vorstellung von dem Zustand des Tores während des Mittelalters läßt sich aus den noch vorhandenen Resten und den bildlichen und schriftlichen Ueberlieferungen nicht mehr gewinnen. Und in „Kunstdenkmäler des Kreises Bensheim“ Seite 62: „Die bisherige Annahme, daß sie (Die beiden Rinntore) als Stauvorrichtung gedient hätten, findet durch die örtlichen Verhältnisse und die jetzt vorhandene Reste keine genügende Bestätigung. Wahrscheinlich ist es, daß sie in Zeiten der Gefahr nur eine Sperrung der Straße und den Bach getrennt Altstadt und Vorstadt dienten. Ihren Namen hatten sie von den an beiden Seiten der Toröffnung eingestrichenen vertikalen Rinnen (in Wirklichkeit sind es keine Rinnen, sondern Nuten d. V.) zur Aufnahme der Verschüßbohlen.“ Seite 63 schreibt er: „Am unteren Ende der äußersten Blendenumrahmung ist ein Kragestein unverständlicher Bedeutung zu erkennen. Henkelmann übersieht hier, daß es deren zwei sind! d. V.“ Eine einseitige, klare Vorstellung von dem Bezugzen läßt sich aus dem Befund nicht gewinnen.“ In „Bergsträßer Geschichtsblätter“ 1926, Seite 178 vertritt er denselben Standpunkt.



- a) Gurtbogen. In ihrer Verlängerung Zwischenpfeiler zu drei gleichartigen Bögen. Zu der Annahme dieser kleinen Bögen berechtigten
- b) die Fußbojensteine
- c) je zwei Kragesteine, ebenso wie die Fußbojensteine an der erhaltenen Turmseite noch sichtbar.
- d) Ansatz des großen Bogens heute noch deutlich erkennbar. Er liefert den Beweis dafür, daß dieser Bogen von Anfang an vorhanden war.

Meine Feststellungen ergeben ein anderes Bild. An Hand einer schematischen Darstellung des bis 1885 erhaltenen Rinntores ist eine weiteres erkennbar, daß man es hier ursprünglich mit einer Stauvorrichtung zu tun hatte. Die kleineren Bögen waren mit irgend einer Verschlußvorrichtung versehen, die in Nuten liefen, von denen eine noch ganz unversehrt an dem heutigen Rinntorturm zu sehen ist. Die Zwischenpfeiler müssen dieselben Nutzen aufgewiesen haben. Die beiden Kragesteine



dienten offenbar zur Aufnahme eines Lauteiszes zur Bedienung der drei Wehren. Darauf weist auch die Höhe hin, in der sie angebracht sind. Der Ansatz zu dem großen Bogen, der heute noch deutlich zu sehen ist, beweist, daß er schon gleich vorhanden war, also nicht erst später durchbrochen wurde. Er diente dazu, den auf der Stauvorrichtung liegenden Oberlauf abzulängen. Nachdem diese Stauvorrichtung keinen praktischen Wert mehr hatte, wurde er durch den Abbruch der beiden Mittelpfeiler frei und so erst zu einem Stadttor. Es ist bezeichnend, daß das Rinntor trotz einer Spannweite von 9 Metern, also als weitaus breitetes der Bensheimer Stadttore, in den Protokollen der Stadt Bensheim immer nur als „Nebentor“ bezeichnet wird.

An dieser Stelle des Wasserabflusses mußte man für beide Fälle, für normalen Wasserstand und für Hochwasser gerüstet sein. Bei normalem Wasserstand genügte für den Winkelbach ein Durchlaß neben dem Rinntor. Er war, wie aus den Akten hervorgeht, durch eine Gattenvorrichtung, die hochgezogen oder niedergelassen werden konnte und vermutlich stark bewehrt war, abgeschlossen. Bei Hochwasser öffnete man zu dem noch die drei bogenförmigen Durchlässe innerhalb des Gesamtbaues. Bei drohender Kriegsgefahr konnte man diese Durchlässe auch als Stauvorrichtung benutzen. Man schloß die Gatter des normalen Durchlasses neben dem Rinntorturm. Gesach dasselbe bei den drei oberwähnten bogenförmigen Durchlässen des Gesamtbaues, so war bald der ganze Raum zwischen den beiden parallelverlaufenden Stadtmauern mit Wasser angefüllt und bildete ein, für die damalige Kriegsführung fast unüberwindliches Hindernis.

Das obere Rinntor

Dem „unteren Rinntor“ entsprach ein „oberes“, in alten Schriftstücken die „obere Rynn“ genannt. Sie stand Ecke Grieselstraße und Augartenstraße, etwa an der Stelle des heutigen Wohn- und Transformatorhauses. Bachlich zeigte sie, allerdings ohne den burgähnlichen Aufbau, Ähnlichkeiten mit dem unteren Rinntor. Auch hier war die dreifache Gliederung vorhanden. Die bogenförmigen Durchlässe zwischen den Pfeilern können, wenn sie auch auf der Zeichnung Merians durch ein größeres Gebäude verdeckt sind, ebenfalls angenommen werden. Auch Nuten waren, gleich denen am unteren Rinntor, an den im Jahre 1923 abgebrochenen Ueberresten noch deutlich erkennbar. Trotzdem scheint mir die ursprüngliche Bedeutung der oberen Rinne noch nicht völlig geklärt. Eine Abteilung bzw. ein Ueberlauf durch die oben angenommenen Durchlässe der oberen Rinne ist aber, nach der Zeichnung Merians wegen des davorstehenden Hauses praktisch unmöglich.

Fretlich kann hier dem Zeichner, dem ich gerade in der fertigen Gegend (siehe „Das alte Bensheim in Einzeldarstellungen“ Seite 53) verschiedene Fehler einwandfrei nachgewiesen habe, ein Versehen unterlaufen sein. Aus seiner Darstellung geht auch nicht sichtbar hervor, daß die obere Rinne den Abschluß der beiden einwandfrei nachgewiesenen parallelen Stadtmauern bildete. Meerk hat in einem „hinterlassenen Grundriß“ der oberen Rinne einen ursprünglich anderen Verlauf der südlichen Stadtmauer an dieser Stelle angenommen, der allerdings manche Unklarheit beseitigen würde. Ich glaube, daß die angenommene Stauvorrichtung der oberen Rinne neben deren Aufgabe, die zwischen den beiden Abschlußmauern befindliche Wasserinne abzuschließen, den Zweck hatte, bei Kriegsgefahr das überschüssige Wasser des Winkelbaches in den sogenannten Bürgermeistergraben, den heutigen Hartgarten, abzuleiten und damit die Stadt auch nach Osten zu mit einem Wassergürtel zu schützen. Zwischen Rinne und Bachufer, an die Rinne angefüllt befand sich noch ein kleiner Durchlaß für Fußgänger, die sogenannte „More Nickelsplotze“.

Welche Bedeutung man auch der oberen Rinne beimab, kann man daraus ermesnen, daß man sie,

ähnlich wie die untere Rinne, durch einen Turm, den „Auenturm“ sicherte. Seinen Namen hatte er von dem tiefliegenden Gelände, der „Au“, durch die der Winkelbach vor seinem Eintritt in die Stadt fließt. Wir wissen, daß er einen vierrehtigen Grundriß und ein spitzes Turmdach hatte und 1808 abgebrochen wurde.

Prof. Henkelmann hat die von früher her überlieferte Bezeichnung „Rinntor“, von dem, irrtümlich von ihm als Rinnen bezeichneten Nutzen abgeleitet. Diese Deutung wurde bisher von anderen anspruchsvollen übernommen. In meinem oben angeführten Buche habe ich zum ersten Male die Meinung vertreten, daß die Annahme viel näher liegt, diese Bezeichnung auf die breite Wasserinne zurückzuführen, die Altstadt und Vorstadt von einander schied und deren unteren und oberen Abschluß die beiden Rinntore bildeten.

Die Mittelbrücke

Den einzigen Bachübergang, der s. Z. die befestigte Altstadt mit der ebenso stark bewehrten Vorstadt verband, bildete die Mittelbrücke. Sie war deshalb auf beiden Bachufern stark gesichert. Nach der Altstadt zu stand die sogenannte „Mittelpforte“, auch „Mitteltor“ genannt. Diese Mittelpforte stand etwa vor dem Eingang zur heutigen Erbacher Straße. Der obere Turmabschluss ist auf der Zeichnung Merians deutlich erkennbar. Das obere Stockwerk wurde 1572 auf den vorhandenen niederen Turm aufgebaut. Vermutlich wurde die Mittelpforte 1805 abgebrochen.

Auf dem gegenüberliegenden Bachufer stand ein breiter vierrehtiger Turm, über dessen ursprüngliches Aussehen wir keine Anhaltspunkte haben. Der untere Teil desselben bildete später das Fundament zu einem Wohnhaus, das, zusammen mit einem davorliegenden 1875 auf Abbruch versteigert wurde.

Die Brücke selbst war ursprünglich bedeutend länger als heute, da sie vor einer Stadtmauer zur anderen reichte.

Abschließend sei festgestellt, daß sowohl das untere als auch das obere Rinntor und die dazwischen liegenden, von Mauern umsäumten Wasserinnen mit ihrer auf beiden Seiten stark bewehrten Mittelbrücke ein Ganzes bildeten, das als Festungsanlage vielleicht einmalig in der Befestigungskunst des Mittelalters dastand. Josef Stoll

Der Heimrückische

Aus „Ein Streifzug durch den Alltag“ von Josef Stoll

Zu dem gefährlichsten Gelichter
Gehören jene Bösewichter.
Die hinter ihrer Freundslichkeit
Verbergen Mißgunst, Haß und Neid. —
Wenn solche traurigen Gesellen
Geschick den anderen Fallen stellen.
Dann gleichen sie so manchen Katzen,
Die, an sich schmeigend, plötzlich kratzen. —
Sie können schön tun, loben, schmeicheln,
Auch Freundschaft selbst und Treue heucheln.
Doch sind sie zu gegebenen Zeit
Zur Hinterhältigkeit bereit.

—
Trau' niemals solchem Lumpenpack!
Sie tragen stets die Faust im Sack.

